

Besprechungen

Geschichte

Hartmann Grisard d. C. d. G., San Gregorio Magno (590—604). Traduzione dal tedesco di Angelo De Santi d. C. d. G. Nuova Ristampa. 8° (363 S.) Rom 1928, Desclée & Co.

Meine italienische Biographie des Papstes Gregor I. hat eine kleine Geschichte. Der Bericht muß einen Teil dieser Selbstanzeige füllen. Die Arbeit wurde während eines langen Aufenthaltes in Rom in der „Civiltà Cattolica“ in Form von Artikeln für die genannte Zeitschrift deutsch geschrieben. In einer klassischen, in Italien gerühmten italienischen Übersetzung vom jetzt verstorbenen P. de Santi, damals Mitglied der „Civiltà“, sind die Artikel in letztgenannter Zeitschrift Ser. 14—15 erschienen. Die „Civiltà“ ließ dann wegen des Anklages, den dieselben, nicht zum mindesten wegen des Stiles des Übersetzers, gefunden hatten, eine eigene Ausgabe zu Rom 1904, als Teil der italienischen Sammlung von Desclée I Santi drucken. Das Buch hatte sich inhaltlich an die vorausgegangene literarische Frucht seiner römischen Studien, nämlich die „Geschichte Roms und der Päpste am Ausgang der antiken Welt“ angeschlossen. Dieses größere Werk war bei Herder in Freiburg 1901 deutsch in einem Bande mit vielen historischen Illustrationen erschienen und sollte zu einer Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter fortgesetzt werden. Bei Desclée erschien von demselben Werk eine italienische Übersetzung von einem Trienter Geistlichen; es kam auch französisch und zu London englisch heraus.

Bereits war nach Veröffentlichung des italienischen San Gregorio ein reiches Rüstzeug für jene wichtige Fortsetzung beieinander, als mich ein bleibendes Unwohlsein nötigte, die Arbeit zu Rom, dem einzigen richtigen Orte für dieselbe, abzubrechen und mich für immer in heimatlische nördliche Luft zu begeben. Es unterblieb auch die Ausführung des Vorsages, meinen San Gregorio mit einigen Veränderungen deutsch herauszugeben. Er blieb bis heute italienisch.

Die Flammen zerstörten während des Weltkrieges bei Desclée in Tournai die italienische und die französische Ausgabe der größeren Romgeschichte. Als danach die Nachricht vom Brande in einem der Herderschen Häuser anlangte, sah ich im Geiste die Flammen auch nach meinen Freiburger Vorräten lechzen.

Zum Glück war die illustrierte Romgeschichte schon ganz verkauft, einen Gregor gab es nicht, und die zu Freiburg aufgestapelten Vorräte meiner inzwischen zu München entstandenen Lutherschriften waren in Sicherheit.

Ohne mein Vorwissen hat dann Desclée zu Rom die in der Überschrift angezeigte neue Ausgabe des Gregorio in unveränderter Gestalt hergestellt. Erst nach einem strengen Briefe erhielt ich von seinem römischen Geschäft Exemplare. So erklärt es sich, daß darin einige Ergänzungen mangeln, die ich eingefügt hätte.

In der Biographie des Papstes war ich bestrebt, beides nebeneinander ins Licht zu stellen, seinen persönlichen Charakter als heiliger Mönch und sein universelles Wirken in den Aufgaben des Pontifikates für die Zeit zwischen der antiken Welt und der aufgehenden mittelalterlichen Ordnung. Die Briefe Gregors (Registrum) erschienen damals in neuer kritischer Ausgabe in der Serie Epistolae der Monumenta Germaniae. Fast 900 an der Zahl bilden sie für die Geschichte des Papsttums zum ersten Mal sozusagen ein aufgeschlagenes Buch, da vorher nur Bruchstücke von der Korrespondenz der Päpste vorhanden sind. Es galt also, mit Hilfe dieser imposanten Quelle und aller andern Zeitnachrichten, sowie unter Zuhilfenahme der gleichfalls neuer erschienenen Regesten von Jaffé und Ewald ein abgerundetes Bild des servus servorum Dei und seiner Tätigkeit als „Konsul Gottes“, wie ihn seine Grabchrift nannte, darzustellen. Das Bild belebte sich von selbst durch das Hineintreten von Kaisern wie Mauritius und Phokas, von Herrschern wie Theodelinde im Longobardenreich, Brunhilde und Fredegunde bei den Franken und Ethelbert bei den Angelsachsen, dann von Heiligen, wie dem königlichen Märtyrer Reccared unter den Westgoten Spaniens und dem Mönche Augustinus, jenem von Gregor gesandten Bekehrer der Angelsachsen in England. Zur Entfaltung von reichen religiösen Szenen luden ein die Kämpfe des infolge seines Buzlebens fast immer kränkenden, willensstarken Papstes gegen die zähen Reste des Heidentums in Italien, gegen die Überschwemmung Spaniens mit dem Arianismus, gegen die Sittenlosigkeit des gesunkenen Römertums und gegen die Barbarei der neuen auf dem Boden des alten Reiches angepflanzten neuen Völker. Gregor wurde der Erzieher dieser Völker durch seine Bischöfe, seine Mönche und seine populären, geist- und gemütvollen

Schriften mit packenden Erzählungen aus der Überlieferung.

Besonders aber bildet bei diesem Papste einen Charakterzug sein mutiges Verhalten gegenüber der Staatswillkür des byzantinischen Reiches, jenes Erben der römischen Macht und des Beherrschers der Liberstadt, das sich allzuoft in absolutistischem Walten gefiel unter Verletzung der kirchlichen Rechte und Freiheiten. Herrlich lauten die in der gregorianischen Briefsammlung sich darbietenden Aussprüche des Kämpfers über seine Maßnahme zur Erlangung einer friedlichen Einheit zwischen Staat und Kirche mitten in den Schwierigkeiten. Er ist bereit, auf jede Weise die weltliche Autorität innerhalb ihres Gebietes zu unterstützen; aber wo das Seelenheil der Menschheit in Frage kommt, kennt er kein Nachgeben. In einem tiefgehenden Konflikte mit Übergriffen der Staatsgewalt schrieb er: „Ein Fürst, der im Gelüste seiner Macht die Stirne erhebt gegen den allmächtigen Gott und gegen die Grundsätze der Kirche, wird meinen Nacken auch nicht mit der Schärfe des Schwertes beugen, wie ich auf eben diesen allmächtigen Gott vertraue.“

Hartmann Grisar S. J.

Biologie

(Jedermanns Bücherei, Ferd. Hirt, Breslau.)

1. Naturphilosophie. Philosophie des Organischen. Von Karl Sapper. 8° (152 S.) 1928. M 3.50
2. Die Vererbung. Von Günther Just. 8° (132 S.) 1927. M 3.50
3. Pflanzenleben der Vorzeit. Von Walther Gothan. 8° (115 S.) 1926. M 3.50

1. Sappers Darstellung der Philosophie des Organischen umfaßt das ganze Gebiet der allgemeinen Lebensprobleme. Er geht aus von einer beschreibenden Begriffsbestimmung eines lebenden Wesens oder Organismus; bespricht dann die verschiedenen Deutungsversuche, die chemisch-physikalische Erklärung, den Mechanismus in seiner verschiedenartigen Ausbildung, den Vitalismus, um dann seine eigene Erklärung vorzulegen, die jenseits von Mechanismus und Vitalismus sich hält. Nachdem der Verfasser seine Ansicht auf zwei Hauptfragen der organischen Naturphilosophie, auf die Ontogenie und die Phylogenie angewandt, geht er zur Besprechung der psychischen Phänomene und ihrer Erklärung über.

Rein beschreibend ist der Organismus „ein Gebilde, das aus kleineren Anfängen heraus

zu einer bestimmten typischen und ihm allein charakteristischen Form und Größe heranwächst, diese Form eine Zeit lang zu erhalten vermag und schließlich den Anstoß zur Bildung neuer Individuen von demselben Typus — aber mit individueller Verschiedenheit — zu geben vermag“. Schon durch diese der Erfahrung entnommene Begriffsbestimmung wird jeder Versuch, rein chemisch-physikalisch das Leben zu erklären, widerlegt. Es gibt chemisch physikalische Vorgänge im Organismus, aber sie spielen sich an ein und dem nämlichen Ding ab und sind samt und sonders bedingt durch die Rücksicht auf das Ganze, auf eine bestimmte typische Größe und eine bestimmte Zeit.

Den Mechanismus nimmt Sapper als philosophisches System, wobei er sehr richtig bemerkt, daß die einzelnen Mechanisten sich gewöhnlich nicht folgerichtig an ihr System halten. Als System ist der Mechanismus gekennzeichnet durch folgende vier Sätze: 1. Naturgeschehen ist zielloses, von Psychischem unbeeinflusstes Geschehen. 2. Naturgeschehen ist passives Geschehen. 3. Die Naturerscheinungen sind Summationsphänomene. 4. Die letzten Elemente der Wirklichkeit sind rein quantitative Größen.

Dem gegenüber beweist Sapper: „In der Welt des Lebendigen geschieht durchaus immer und überall — wenn auch nicht immer in vollkommener Weise — dasjenige, was zur Bildung und Erhaltung des Lebens erforderlich ist, oder, wie wir es in Zukunft kurz ausdrücken wollen, was die Bedürfnisse des Lebendigen erfordern. Schon die vortwissenschaftliche Betrachtung, noch mehr aber jedes Lehrbuch der Anatomie und Physiologie der Pflanzen oder Tiere ist in allen Teilen eine fortlaufende Bestätigung dieses Satzes.“ Also der Organismus ist ein einheitliches Ganzes, dessen Erhaltung nun als Zweck erscheint, dem die einzelnen Teilvorgänge dienen.

Als Kennzeichen des Vitalismus, als System betrachtet, gibt Sapper an: „die Annahme eines typisch vitalen Faktors, der für jenen Rest von Lebenserscheinungen verantwortlich gemacht wird, der eben chemisch-physikalisch, d. h. mechanisch nicht erklärt werden kann“, also vor allem für das zielstrebige ganzheitsbezogene Funktionieren aller Teile der Organismen im Dienste der Bildung und Erhaltung der organischen Strukturen und Formen. Warum gibt es nun so wenig wirkliche Vitalisten, obwohl die Mehrzahl der Biologen den folgerichtigen Mechanismus völlig ablehnt? Es ist eben schwierig, sich eine